

## **Amtswechsel im Institut für Zeitgeschichte. Nach 19 Jahren scheidet Horst Möller aus dem Amt**

Mit einem Festakt im Lesesaal des Hauses erreichte in den letzten Märztagen 2011 Horst Möllers Amtszeit als Direktor des Instituts für Zeitgeschichte in München ihr Ende. Zugleich wurde sein Nachfolger Andreas Wirsching in das Amt eingeführt.

19 Jahre dauerte die Ära Möller, von 1992 bis 2011 – sie war damit die längste Amtszeit eines Direktors im Institut für Zeitgeschichte. Ähnlich lange wie Möller haben nur seine unmittelbaren Vorgänger Martin Broszat (1972 bis 1989) und Helmut Krausnick (1959 bis 1972) das Institut geleitet. Den früheren Direktoren waren nur sehr viel kürzere Zeiten vergönnt: Gerhard Kroll amtierte von 1949 bis 1951, Hermann Mau von 1951 bis 1952 und Paul Kluge von 1953 bis 1959.

In dem Haus in der Leonrodstraße 46b in München – seit 1972 Sitz des Instituts – war Horst Möller kein Fremder, als er am 1. April 1992 die Leitung übernahm. Er war bereits von 1979 bis 1982 stellvertretender Direktor gewesen, ehe er einen Ruf auf das Ordinariat für Neuere Geschichte an der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg annahm. Von 1989 bis 1992 war Möller Direktor des Deutschen Historischen Instituts in Paris. Später übernahm er Ordinariate an den Universitäten Regensburg (seit 1992) und München (seit 1996). Nach dem Tod von Martin Broszat wurde das Institut für Zeitgeschichte zunächst kommissarisch vom stellvertretenden Direktor Ludolf Herbst geleitet. Herbst folgte 1992 einem Ruf an die Humboldt-Universität Berlin. Neuer stellvertretender Direktor wurde Udo Wengst. Das Duo Möller-Wengst sollte sich in den folgenden Jahren in der Leitung des Instituts, im Umgang mit einer wachsenden Zahl von Mitarbeitern und in der Koordination der breit ausgefächerten Forschungstätigkeiten sehr bewähren.

Möller, in Berlin promoviert und habilitiert, war in den siebziger Jahren durch Arbeiten zur preußischen Geschichte und zur deutschen Aufklärung bekannt geworden. „Horst Möller stammt aus dem 18. Jahrhundert“ – so begrüßte ihn Martin Broszat 1979 im Institut. Dem ersten Schwerpunkt seiner Forschungen blieb Möller auch in seiner Zeit als Institutsdirektor treu – sein monumentales Werk „Fürstenstaat oder Bürgernation. Deutschland 1763–1815“ (Neuausgabe als Taschenbuch 1992), zahlreiche Aufsätze und seine von Andreas Wirsching herausgegebenen Studien „Aufklärung und Demokratie“ (2003) zeugen davon. Hinzu kamen westeuropäische und besonders französische Themen, hervorgewachsen aus Anregungen und Erfahrungen der Pariser Zeit; das Spektrum reicht von Adenauers und de Gaulles Politik bis zu den deutsch-französischen Erinnerungsorten, den charakteristischen Geschichtszugängen beider Länder und ihren oft verschiedenen Europakonzeptionen.

Im Lauf der Zeit aber wurde das 20. Jahrhundert zum Schwerpunkt seiner Arbeiten – mit Standardwerken über Preußen von 1918 bis 1947, über die Weimarer Republik, über Europa zwischen den Weltkriegen, über den Nationalsozialismus. Es verdient festgehalten zu werden, dass Möller seine Forschungs- und Publikationstätigkeit auch in den arbeitsreichen Jahren der Institutsleitung mit unvermin-

derter Aktivität fortgesetzt hat. Er gehört zu jenen Vertretern der Zeitgeschichte, die nicht nur in der unmittelbaren Gegenwart zuhause sind. Sein historisches Fundament ist breit. Sein Werk hat ein internationales Echo bei Neuhistorikern in Frankreich, England, den USA, aber auch in den osteuropäischen Nachbarländern gefunden. Zahlreiche Arbeiten wurden in andere Sprachen übersetzt.

Horst Möller übernahm das Amt des Direktors in einer historischen Wendezeit. Im Jahr 1992 löste sich die Sowjetunion auf; eine vorläufige Friedensordnung zeichnete sich ab und beendete die Nachkriegszeit; die europäische Integration wurde intensiviert und beschleunigt. Die Veränderungen in der internationalen Politik zogen auch organisatorische Erweiterungen und Veränderungen der Institutsarbeit nach sich. 1993 wurde die Außenstelle Potsdam (später Berlin) gegründet, die sich speziell der DDR-Forschung widmete. 1999 wurde die Dokumentation Obersalzberg eröffnet, die bis heute über 1,6 Millionen Besucher angezogen hat – eine Ausstrahlung der Münchner Institutsarbeit in breite Schichten der historisch-politisch Interessierten hinein. Im Jahr 2000 zog die 1990 im Auswärtigen Amt in Bonn eingerichtete Außenstelle für die Herausgabe der Akten zur Auswärtigen Politik der Bundesrepublik Deutschland nach Berlin um, wo sie ihren Sitz wiederum im Gebäude des Auswärtigen Amtes erhielt. 2002 wurden die Außenstellen in Berlin in Abteilungen des Instituts für Zeitgeschichte umgewandelt.

Zwischen 1992 und 2011 verdoppelte sich die Mitarbeiterzahl im Institut. Das Haushaltsvolumen – ordentliche Zuweisungen und Drittmittel – wuchs trotz Haushaltssperren und anderer Schwierigkeiten auf mehr als das Doppelte an. Seit 1995 erfolgt die Datenerfassung der Neuerscheinungen in der Bibliothek digital. Zwischen 2001 und 2004 wurden auch die Altbestände retrodigitalisiert. Heute sind die Bestände der Bibliothek vollständig, die Bestände des Archivs teilweise online recherchierbar.

In die Ära Möller fallen große Editionsprojekte, teils neu initiiert, teils weitergeführt: Die Akten zur Auswärtigen Politik der Bundesrepublik Deutschland (seit 1990, bisher 51 Bände); die Ausgabe der Reden, Schriften, Anordnungen Hitlers (17 Bände); die Tagebücher von Joseph Goebbels (32 Bände); die Microfiche-Edition der Reihe Widerstand als Hochverrat; endlich die Dokumentenedition Die Verfolgung und Ermordung der europäischen Juden durch das nationalsozialistische Deutschland 1933–1945 (bisher 3 Bände, insgesamt 16 sind geplant). Nur andeuten kann ich die in Möllers Amtszeit begonnenen größeren Forschungsprojekte: Demokratie in der Zwischenkriegszeit (ein deutsch-französischer Vergleich), Wehrmacht in der NS-Zeit, Gesellschaft und Politik in Bayern, KSZE-Prozeß. Aus jüngster Zeit ist besonders die sorgfältige Rekonstruktion eines lange Zeit in Geschichts- und Politikwissenschaft heftig umstrittenen Vorgangs zu erwähnen, nämlich der Verfolgung von NS-Verbrechen durch deutsche Justizbehörden seit 1945; die Verfahrensakten wurden inzwischen inventarisiert und teilweise verfilmt; die Datenbank ist fertiggestellt.

Umfassende Initiativen dieser Art bedürfen der sorgfältigen Lenkung und Gestaltung. Zu diesem Zweck ist Menschenführung nötig wie in einem mittelständischen Betrieb. Das kann man an Universitäten kaum lernen. Mit der Ära Möller verbinden sich in der Geschichte des Instituts die bisher größte Erweite-

zung, eine dezidiert vorangetriebene Internationalisierung, eine Intensivierung des Blicks auf die Nachkriegszeit, eine Wendung zur vergleichenden Betrachtung und zur grundsätzlichen Auseinandersetzung mit Demokratie und Diktatur im 20. Jahrhundert. Die daraus resultierenden erheblichen organisatorischen und personellen Probleme hat Möller in den 19 Jahren seiner Amtszeit souverän gemeistert. Dabei kamen ihm Begabung und Erfahrung zu Hilfe. Seine Redekunst und Schlagfertigkeit sind bekannt. Nie habe ich ihn auch in den heftigsten Diskussionen „untergehen“ sehen. Dazu kommt eine fast unerschöpfliche Arbeitskraft und die seltene Kunst, Schnelligkeit und Präzision zu vereinen. Als Mitarbeiter im Bundespräsidialamt (1978 unter Walter Scheel) hat Möller gelernt, rasch zu agieren, Aufträge pünktlich zu erledigen und „die Poesie zu kommandieren“, wenn es eilt. Bei allem Engagement wirkte er dabei nie angestrengt oder verbissen – nie verließen ihn bei Auseinandersetzungen sein Witz, seine Offenheit, sein Lachen. Er hat – bei deutschen Gelehrten selten – spielerischen Sinn, Charme und Selbstironie. Nicht zufällig hat er in Frankreich viele Freunde – wie er umgekehrt vermehrt französische Wissenschaftler an das Institut gezogen hat.

Dabei ist Möller alles andere als ein Mann der besorgten correctness, der ängstlichen Kompromisse, des vorausseilenden Medien-Gehorsams. Er hat im Historikerstreit, in den Auseinandersetzungen über die Wehrmachts-Ausstellung und jüngst in den Debatten über das Auswärtige Amt und seine Geschichte unüberhörbar deutlich Position bezogen. Umgekehrt ist er heftig angegriffen worden, als er im Juni 2000 die Laudatio auf den mit dem Konrad-Adenauer-Preis der Deutschland-Stiftung ausgezeichneten Ernst Nolte – einen seiner Lehrer – hielt. Dass Kollegen mit berühmten Namen damals seinen Rücktritt forderten, war beschämend. Gerade Historiker sollten sich daran erinnern, dass Ernst Nolte, anders als andere, zu den ersten gehörte, die sich in Berlin nach 1968 gegen die „Roten Zellen“ der Geschichts- und Politikwissenschaft und ihre Ausfälle gegen die jüdischen Gelehrten Ernst Fraenkel und Richard Löwenthal gewandt hatten. Sollten nicht Treue zum Grundgesetz und Dankbarkeit für einen Lehrer verpflichtende Kriterien auch im Umgang unter Gelehrten sein – selbst dann, wenn man sich (wie auch Möller das getan hat) von historisch-politischen Einzelmeinungen des zu Ehrenden distanziert?

Nun scheidet Horst Möller aus dem Amt. Nach fast zwanzig Jahren arbeitsreicher Präsenz in dem traditionsreichen Institut für Zeitgeschichte kann er sich wieder vermehrt der frei gewählten, unverwalteten Wissenschaft widmen. Seine Frau Hildegard – inzwischen mit Büchern über die Malerinnen und Musen des Blauen Reiters und die Frauen der Familie Mann eine Bestseller-Autorin – wird ihn öfter zuhause sehen. Seinen Nachfolgern hinterlässt er ein reiches Arbeitsinstrumentarium – und große Schuhe zum Weiterwandern.

*Hans Maier*



Oldenbourg  
Verlag

Ein Wissenschaftsverlag der  
Oldenbourg Gruppe

Jan Hecker-Stampehl

## Vereinigte Staaten des Nordens

*Integrationsideen in Nordeuropa  
im Zweiten Weltkrieg*

2011 | 471 Seiten | Pappband | € 64,80  
ISBN 978-3-486-70102-9



### Studien zur Internationalen Geschichte, Bd. 26

Der Zweite Weltkrieg führte zu intensiven Diskussionen über die internationale Ordnung nach dem Krieg. Während die Nationalsozialisten eine ›Neuordnung Europas‹ vorsahen und die Widerstandsbewegungen Pläne für eine Einigung Europas vorlegten, diskutierte man im Norden primär die Idee der »Vereinigten Staaten des Nordens«.

Jan Hecker-Stampehl analysiert die wichtigsten Integrationsideen und die »Norden-Vereine« in Dänemark, Schweden und Finnland als zentrale Akteure. Neben den politischen Entwürfen untersucht er auch kulturelle Konstruktionen des Nordens und Strategien zur Verbreitung der Integrationsideen.

Die Studien zur Internationalen Geschichte tragen mit empirisch dichten Untersuchungen zur Präzisierung theoretischer Einsichten bei.

Jan Hecker-Stampehl, geboren 1974, ist wissenschaftlicher Mitarbeiter für nordeuropäische Geschichte am Nordeuropa-Institut der Humboldt-Universität zu Berlin.

Bestellen Sie in Ihrer Fachbuchhandlung  
oder direkt bei uns: Tel: 089/45051-248  
Fax: 089/45051-333 | [verkauf@oldenbourg.de](mailto:verkauf@oldenbourg.de)

[www.oldenbourg-verlag.de](http://www.oldenbourg-verlag.de)